



Vreni Krieger in ihrem Atelier im Unikom. Hier türmt sich das Material für ihre Collagen. Sie legt die einzelnen Elemente auf das frisch geschöpfte, noch nasse Papier auf, trocknet und presst das Bild dann. Grundmaterial sind die zerkleinerten Pilze in unterschiedlichen Farben. Fotos: jtw



## Von Pilzen und Menschen

Mit dem Pilz kam eine neue Inspiration: Seit vier Jahren arbeitet die Gmünder Künstlerin Vreni Krieger bevorzugt auf Pilzpapier. Es ist die Grundlage für ihre Collagen, die sie in klassischer Klebetechnik fertigt. Dabei entstehen Bilder, die ferne Welten und Traumgebilde ahnen lassen. Doch wie kommt eine Künstlerin dazu, ausgerechnet aus Pilzen Papier zu schöpfen?

Eigentlich gehört den Pilzen die Welt. 2,2 bis 3,8 Millionen Pilzarten gibt es auf der Erde. Soweit der Stand der Wissenschaft. Doch selbst diese unglaublich hohe Zahl lässt nur annähernd

Oregon. Pilze bauen eigene Welten, und Vreni Krieger ist ihrer Faszination erlegen.

Vielleicht auch deshalb, weil sie selbst eine Weltenbauerin ist. Denn ihre Collagen entstehen aus bereits vorhandenen Versatzstücken wie Illustriertenfotos, Zeitungsschnipseln oder kleinen Fundstücken. „Dadurch entstehen Arbeiten, die eine Mischung aus eigener Idee und dem Zufall sind“, sagt sie. Das verwendete Material stellt Fragen an die Künstlerin, es leistet Widerstand gegen den künstlerischen Prozess. „Es liefert aber auch Antworten“, sagt Krieger.

Vor fast 15 Jahren begann sie zu collagieren. 2010 wagt sie sich an ihre erste Ausstellung mit Collagen, die teilweise nur Visitenkartengröße hatten. Damals hat sie auch zwei Merkmale entwickelt, die ihre Arbeit bis heute prägen: ein klarer Bildaufbau und eine akkurate Arbeitsweise, die Konzentration verlangt und zu einem nahezu kontemplativen Zustand führen kann.

Allerdings ist Krieger keine Kunstereimitin. „Ich gehe gerne Kooperationen ein“, sagt sie. Sie verweist beispielsweise auf ein Höderlinprojekt im Jahr 2020 im „Zappa“. Künstler aus unterschiedlichen Sparten wagten sich an eine Metamorphose aus Texten, Musik und visuellen Eindrücken und verdichteten diese zu einem Gesamtkunstwerk.

Außerdem ist sie Mitglied im Kunstverein und hat ein Atelier im Unikom. Da ist der Austausch mit anderen Künstlerinnen und Künstlern geschätzte Normalität. Sie selbst arbeitet auch als Molly Rökk mit Texten, die sich mal surrealistisch mal dadaistisch lesen. Zwei Kunstrichtungen, mit denen sie sich schon lange auseinandersetzt.

Sammeln und Verdichten sind zwei wichtige Faktoren in Kriegers Arbeitsweise. Collagekünstler sammeln ihr Material im Vorhandenen, sie entfernen das aus ihrer Sicht Unwesentliche und setzen es zu neuen Bildwelten zusammen. Dies verlangt geradezu nach brennender Neugier auf Neues, Ungewöhnliches.

Es war ihre Freundin Katharina Krieglsteiner, die Kriegers Blick auf die Pilze richtete. „Sie gibt lange schon Workshops zu Pilzen und bildet Pilz-Coaches aus“, erinnert sich Krieger. „Sie bringt den Menschen bei, was sich alles aus und mit Pilzen machen lässt. Sei es Feuer machen, Wolle färben oder auch Papier schöpfen.“

Papier aus Pilzen! Der Gedanke elektrisierte sie regelrecht. Zumal sie schon viel von dieser Faszination bei der Lektüre von Anna Löwenhaupt Singhs Buch „Der Pilz am Ende der Welt“ verspürt hatte. „Es hat sich eine neue Welt öff-

net“, sagt sie heute rückblickend. Eine Welt, die sie mutig betrat und in der sie sich nun künstlerisch bewegt.

Die Arbeit beginnt schon lange, bevor sie sich daran macht, das Papier herzustellen oder die Collage zu fertigen. Denn sie sammelt ihre Pilze selbst in den Wäldern, liebt es, in der Natur zu sein. „Die Naturverbundenheit war schon vor meiner künstlerischen Arbeit da und fließt bestimmt auch in meine Bilder mit ein“, gibt sie einen Einblick in ihre Motivation.

Die gesammelten Pilze werden getrocknet, zerkleinert und dann gelagert. Dies alles sind Dinge, die Zeit brauchen, die auch nur beschränkt beeinflussbar sind. „Es ist jedes Mal ein Abenteuer“, sagt die gelernte Heilerziehungspflegerin, die schon seit vielen Jahren im „a.i.s.o.“ als Coach arbeitet. Denn stets ist unklar, wie das Papier am Ende aussehen wird.

„Es gibt Pilze wie den Birkenporling. Da ist kaum ein Unterschied zu einem normalen Papier zu sehen“, beschreibt Krieger, und auch beim Birkenporling zeigt sich die Vielfalt von Pilzen. Ihn hatte auch der Mann aus dem Eis, Ötzi, dabei. Vermutlich als Heilmittel.

Nicht nur Sammeln und Trocknen verlangt Geduld, sondern auch die Herstellung des Papiers. Einen Tag lang müssen die zerkleinerten Pilze gewässert werden. Dann püriert und mischt sie diese in einem handelsüblichen Mixer, um danach die Pilzmasse auf Leinwand und ein Seidentuch aufzutragen, abzudecken und zu pressen.

Sammeln und verdichten. In gewisser Weise bleibt sie auch dabei ihrer Arbeitsweise treu. Als Druckplatten dienen Speisetabletts, eine monströse Schreibmaschine dient als Gewicht. Davor muss sie aber bereits die Bildelemente auf der Papiermasse angebracht haben. Denn sie arbeitet nicht auf dem trockenen Papier sondern direkt in der feuchten Rohmasse. Ein weiterer schwer kalkulierbarer Faktor für das Endergebnis.

Trotz aller Erfahrung: „Natürlich geht immer wieder etwas schief“, gesteht sie schulterzuckend. Weltenbauen ist halt eine vertrackte Angelegenheit.

Die klassische Collage ermuntert geradezu zum Bau von neuen, noch nicht gesehenen Welten. Aus den Versatzstücken der aus Vergangenheit und Gegenwart lässt sich beides konstruieren: verlockende Utopie oder verzweiflungsschwangere Dystrophie. „Ich mag dieses Freie und Traumhafte, das durch die Neukombination der Elemente entsteht“, sagt Krieger. Sie liebt den Widerstand, den das Material leistet, und

der sich nicht wie bei digitalen Collagen einfach wegwetuschieren lässt.

Sie liebt das Warten auf das Ergebnis. Das fertige Werk muss zwischen einer und zwei Wochen zwischen den Tüchern und Tablettis unter dem Druck der Schreibmaschine aushalten. Erst dann kann Vreni Krieger feststellen, was aus ihrer neuen Welt geworden ist.

Mehr als zwei Bilder hat sie nie gleichzeitig in Arbeit. Eine Langsamkeit, die ihrer Arbeitsweise entgegenkommt. Denn während die Schreibmaschinenlast das Bild endgültig verdichtet, kann die Künstlerin wieder losziehen und schauen und sammeln – die Welt ist bekanntlich vielfältig. Und dies gilt nicht nur für Pilze sondern wunderbarer Weise ganz allgemein.



Künstlerische Arbeit kann ganz schön schwer sein. So wie diese Schreibmaschine. Vreni Krieger verwendet sie, um das Pilzpapier mit der Collage zu pressen. Der Trocknungsvorgang dauert ein bis zwei Wochen. Krieger arbeitet an maximal zwei Arbeiten gleichzeitig. Auch diese Entschleunigung gehört zu ihrem Arbeitsprozess, der stark vom Beobachten und Sammeln geprägt ist. Seit vier Jahren arbeitet die Gmünderin mit Pilzpapier.

etwas von der Vielfalt der Pilze ahnen. Sie produzieren Heilmittel wie Penicillin und tödliche Gifte. Sie wachsen an Bäumen und in Höhlen, einige sind wohlschmeckend, andere stinken gottserbärmlich. In Tschernobyl wurde ein schwarzer Pilz entdeckt, der sich von Radioaktivität ernährt, und in Japan gilt der Matsutake nach wie vor als ein Geschenk, mit dem hohe Ehrerbietung ausgedrückt wird.

Manche sind mikroskopisch klein, andere bedecken ein Gebiet von neun Quadratkilometern Größe, wie ein Hallimasch (Baumpilz) in



Das gewonnene Pilzpapier ist so vielfältig wie die Pilze, aus denen es gewonnen wird.

### Geklebtes Papier

**Collage** kommt aus dem Französischen. Um 1910 begannen Georges Braque und Pablo Picasso auf Bilder Teile anderer Materialien, wie Zeitungen oder Tapeten, zu kleben. Sie nannten das Ergebnis papier collé („geklebtes Papier, Klebebild“), was später zu collage („[das] Leimen, Aufkleben“) wurde. Eine künstlerische Collage kann Zeitungsausschnitte, Bänder, farbige Papierstücke, Fotografien enthalten, die auf einen festen Untergrund oder Leinwand geleimt werden. Bekannte Collagekünstler waren beispielsweise Kurt Schwitters und Hannah Höch.

„Natürlich geht immer wieder etwas schief.“ Vreni Krieger